SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Zur Funktion der Familie nach 1945 oder: Imaginationen in einer Institution

Modelmog, Ilse

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Modelmog, I. (1987). Zur Funktion der Familie nach 1945 oder: Imaginationen in einer Institution. In J. Friedrichs (Hrsg.), *23. Deutscher Soziologentag 1986: Sektions- und Ad-hoc-Gruppen* (S. 98-101). Opladen: Westdt. Verl. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-149644

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

Zur Funktion der Familie nach 1945 oder: Imaginationen in einer Institution

Ilse Modelmog (Oldenburg)

I. Die moderne Familie wird bislang hauptsächlich funktionsadäquat zu den sozialen Verhältnissen betrachtet, sei es vom funktionalistischen oder systemtheoretischen Verständnis (wie etwa Neidhardt oder Parsons) oder von einem marxistischen Ansatz (z.B. Milhofer oder Rosenbaum). Dadurch wird freilich nicht hinreichend erklärt, warum sie sich über soziale und ökonomische Krisen hinweg, wie etwa Kriege oder Arbeitslosigkeit, oder gerade deswegen rettet und sich als adäquate Organisationsform der privaten Lebenswelt durchsetzen kann. Dieses Phänomen ereignet sich auch nach 1945 in einem Zustand sozialer Unordnung.

In der modernen Gesellschaft stärkt sich die Familie statt durch objektive Bedingungen vielmehr durch ihre subjektive Bedeutung für die Individuen, so daß sie dadurch auch sozio-ökonomischen Anforderungen gerecht werden kann. Obwohl heute bereits neue Lebensideen wie Wohngemeinschaften oder formlose, eheähnliche Zweierbeziehungen in die Realität umgesetzt und zu einer relativen Massenerscheinung geworden sind, erlebt die Kleinfamilie erneut eine Aufwertung, bei Politikern ebenso wie bei Privatleuten. Offensichtlich kommt sie spezifischen imaginären Bedürfnissen der Subjekte, Männern wie Frauen, entgegen. Diese imaginären Erwartungen verleihen der Familie als Institution Dauer; Imagination ist ein wesentlicher Funktionsaspekt der Familie. Unter "Imagination" verstehe ich die gewollte Fiktion, die handlungsrelevant wird. Damit ist für die Soziologie der Bereich der "sozialen Tatbestände" (Durkheim) dahingehend erweitert, daß die Einbildung ein eigenständiger sozialer Faktor ist, indem Imaginationen realitätskonstituierend wirken.
Meine Ausgangsthese ist auf diesem Hintergrund, daß die imaginäre Funktion der Familie in ihrer Eigenschaft liegt, im Bewußtsein der Individuen Widerstandsort gegen die versachlichte Gesellschaft zu sein. Diese Funktion, die weder durch Rationalität noch durch Realität erfüllt wird, läßt erwarten, daß sie zur Veränderung, zur Umgestaltung der sozialen Verhältnisse beiträgt, obwohl sie tatsächlich, auch aufgrund ihrer traditionellen As-

pekte, deren Stabilität bewirkt. Das klingt zwar paradox, aber gerade in der Auffassung ihres Veränderungspotentials von Gesellschaft besteht bisher die integrative Kraft für das soziale System. Und das macht diese Institution zu einem eigenständigen Wirkelement gegenüber sozio-ökonomischen Ansprüchen. Im Bewußtsein der Subjekte löst sie sich aus den unmittelbaren Verstrickungen utilitaristischer Zweckbestimmungen und wird frei für phantasmagorische Hoffnungsbilder. So vermittelt sie die Imagination von scheinbarer Unabhängigkeit gegenüber der Gesellschaft und ihren Ansprüchen und bietet den Subjekten Identifikationsmöglichkeiten gegenüber gesellschaftlichen Zwängen.

Familie wird Oberlebensstrategie zum Ausgleich sozialer Ungleichheit, oder ist Experimentierfeld für alternative Lebenserwartungen, obwohl in ihr patriarchal-gewaltsame und damit gesellschaftliche Zustände herrschen. Das soll an der Stabilität der Kleinfamilie nach 1945 und ihrem gleichzeitigen Wandel aufgezeigt werden. Für die Neue Frauenbewegung stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage nach ihren Auswirkungen auf die Familie und damit auch nach ihren verändernden Aspekten.

II. Nach 1945 lassen sich drei verschiedene Phasen in der Geschichte der Kleinfamilie erkennen:
1. Frauen haben, nachdem sie am Wiederaufbau der BRD entscheidend beteiligt waren, keinen Vorteil aus dieser Situation gezogen. Sie haben sich, obwohl die Männer als Verlierer nach Hause zurückgekehrt sind, wieder in die Familie zurückgezogen und ihnen in Wirtschaft oder im öffentlichen Leben ihre Plätze und Positionen überlassen. Obgleich Frauen unterdessen Erfahrungen der Selbständigkeit und Unabhängigkeit gemacht hatten, haben sie sich erneut auf ihre traditionellen Pflichtrollen besonnen. Entscheidend tragen sie zur Konsolidierung der Familie bei, indem sie eine Sonderstellung in dieser Institution erhalten. Denn sie werden zum Angelpunkt zwischen Vergangenheit und Zukunft, zwischen Tradition und Hoffnung. Gegenüber der in dieser Zeit vorgenommenen Neu- und Umstrukturierung der öffentlichen Institutionen wie Staat, Bürokratie oder Militär ermöglichen sie die Kontinuität des Lebens im Privatbereich. Frauen übernehmen eine Vermittlerrolle zwischen Familie und Gesellschaft.

Mit der damit verknüpften Imagination der Familie als Gegenpol zur Gesellschaft setzt sich ein traditionsorientiertes, rückwärtsgewandtes Bild der Institution durch, das auf diese Weise Zukunft garantiert. Ihre imaginäre Funktion, Ruhepol im öffentlichen Chaos zu sein, verhilft der Kleinfamilie zur notwendigen Formanpassung: die sexuelle Arbeitsteilung ist durch sie fixiert. Die durch den Krieg von den Frauen gemachten Widerspruchserfahrungen mit der patriarchalen Lebensordnung werden nicht in politischen Widerstand gesellschaftlich umgesetzt. Sie münden eher in private Lebensstrategien, oder die Mütter geben sie an die Töchter weiter.

2. Die Töchter erst rebellieren. Seit der Studentenbewegung Ende der 60er Jahre gibt es eine Tendenz zur Umstrukturierung der Kleinfamilie zu verzeichnen. Frauen drängen aus dem traditionsüberfrachteten Rollenschema massiv heraus in Berufe und öffentliches Leben. Sie propagieren für sich Sexualität und soziale Handlungsfreiheit, fordern ein Umdenken ihrer und der männlichen Verhaltensmuster. In der Folge und in diesem Kontext entwickelt sich die Neue Frauenbewegung.

Unter diesen Bedingungen büßt die Familie für Frauen, insbesondere der oberen Mittelschicht, ihre imaginäre Funktion ein. Denn der Widerstand der Frauen gegen ihre Zwänge verlagert sich als gemeinsamer Protest nach außen in die Gesellschaft und erfährt im öffentlichen Geschlechterstreit politische Qualität. Inhalt des Widerstandes wird die "Autonomie" als Gegenbild zur Gefangenheit der Frauen in der Familie. Zentrale Aspekte der öffentlichen Auseinandersetzungen mit dem Patriarchat sind die Beseitigung männlicher Privilegien und die Negierung der Geschlechterunterschiede.

3. Mit zunehmender wirtschaftlicher Dauerkrise seit Mitte der 70er Jahre findet eine erneute Integration von Frauen in die Familie auf dem Hintergrund einer von ihnen initiierten und besonders von konservativen Politikern geförderten Neuen Mütterlichkeit statt. Die Gleichsetzung von Weiblichkeit mit Mütterlichkeit ist insgesamt als konservativ, wenn nicht restaurativ zu bezeichnen. Das Neue an dieser Erscheinung ist, daß nun Mutterschaft und Ehe zwar zu trennen sind, daß sie indessen auch mühelos weiter ineinander übergehen können. Der entscheidende Wandel, der sich im Hinblick auf die Mutterrolle vollzogen hat, ist ihre Professio-

nalisierung in und außerhalb der Familie. Merkmal dafür sind: Monetarisierung, Auswechselbarkeit der Person und die Fertilitätskontrolle. Dadurch hat sie ihre moderne Form gefunden.
In Teilen der Frauenbewegung (und auch darüber hinaus) wird der politische Widerstand der Frauen absorbiert von der Imagination, daß Mutterschaft und Familie als Widerstandsinstitutionen gegen das moderne Patriarchat, das sich insbesondere in der Problematik um die Neuen Technologien zentriert, aufzufassen sind. Der öffentliche Widerstand wird vom privaten, subjektiven und isolierten Handlungsakt gegen moderne Zeiten abgelöst. Darin aber liegt die Gefahr, daß Frauen, indem sie sich mit ihrer traditionellen Rolle, wenn auch mit neuem Selbstverständnis identifizieren, zur erneuten Stabilisierung des Patriarchats beitragen können.

III. Mit Hilfe imaginärer Zielvorstellungen hat die gesellschaftliche Rationalität auch die Frauen eingeholt. Mutterschaft und Kleinfamilie sind in ihrer gegenwärtigen Erscheinung immer noch Strukturaspekte des modernen Patriarchats. Die imaginäre Funktion der Kleinfamilie verhält sich reziprok zum politischen Bewußtsein der Frauen. Wird der Widerstand nicht kollektiv und öffentlich wirksam, sondern auf die Institution übertragen, nützt er in seiner passiven Erscheinung des individuellen Rückzugs in die Privatheit der Fortschreibung sozialer Ungerechtigkeit zwischen den Geschlechtern. Die Auflösung des Widerspruchs von Imagination und Realität erfordert die Einsicht von Frauen, daß die traditionelle Form der Kleinfamilie ihre Emanzipation strukturell verhindert.